

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Jacob Jonas Björnståhl ... Briefe auf seinen ausländischen Reisen an den Königlichen Bibliothekar C. C. Gjørwell in Stockholm

Welcher das Tagebuch des vorhin nicht beschriebnen Theils der Reise
durch die Schweiz, Deutschland, Holland und England enthält

Björnst°ahl, Jacob Jonas

Leipzig, 1782

Aufenthalt zu Basel

[urn:nbn:de:bsz:31-295262](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-295262)

Reise von Schafhausen nach Basel.

Den 31. October reifeten wir von Schafhausen ab, und kamen, nachdem wir diesen Kanton verlassen hatten, durch den Schwarzwald, der dem Hause Oesterreich zugehört. Hier trafen wir schlechte und von Wasser überschwemmte Wege an. — Wir fuhren durch einen großen Fluß, Namens Gwetta. Dies war eine gefährliche Reise; denn die Pferde mußten beynahе hinüberschwimmen, und wir liefen Gefahr mit unserm Wagen vom Strome fortgerissen zu werden. — Daraus kamen wir durch die Stadt Waldshut, und am folgenden Tage, den 1. November, durch Laufenburg, eine ziemlich hübsche Stadt. — Von da fuhren wir durch Rheinfelden, wo Brücken über den Rhein gehen.

Aufenthalt zu Basel.

Um 6 Uhr Nachmittags kamen wir zu Basel an, als eben die Thore geschlossen werden sollten. Hier mußten wir nach Gewohnheit unsre Namen angeben. Auf die Frage, was für Landsleute wir wären, sagte ich zu dem Officier, um mir eine Lust mit ihm zu machen: Swerge est ma patrie. Diesem Einfalle zufolge bekamen wir noch mehr Gelegenheit zu lachen, als wir in dem Wirthshause zum wilden

wilden Mann, wo wir unsre Herberge nahmen, anlangten; denn man konnte sich aus dem im Thore geschriebenen Zettel nicht vernehmen: an statt Swerze hatte der Officier Seri (eine Stadt in Italien), aber so unleserlich, geschrieben, daß man Peru daraus machte.

Zu Basel werden die Stunden auf eine besondere Art berechnet. Man zählt 12 Uhr, wenn es an andern Orten 11 Uhr ist, und in dieser Stunde ißet man hier überall zu Mittag. Wenn die Sonne in der Mittaglinie steht, schlägt die Uhr in Basel schon 1, und so kommt man beständig andern Orten um eine Stunde zuvor. Aus dieser Ursache werden auch die Thore so früh geschlossen. Des Abends speiset man um 7, welches zu Basel 8 Uhr ist.

Den 2. November besuchten wir den gelehrten Doctor Iselin, einen siebenzig Jahr alten, aber liebenswürdigen Mann. Wir hatten von Doctor Oltrocchi, Bibliothekar bey der ambrosischen Bibliothek zu Mailand, einen Brief an ihn bey uns.

Nachmittags waren wir mit einem aus Mühlhausen, (welche Stadt im Elsas liegt, aber mit der Schweiz verbündet ist) gebürtigen Reisenden in Gesellschaft. Dieser erzählte uns, die benannte Stadt habe 10 bis 12,000 Einwohner, viele Zeugfabriken und einen ansehnlichen Handel. Sie ist ein unabhängiger Freystaat: die Regierung aristokratisch
mit

mit Demokratie vermischt. Die Vornehmsten im Staate sind drey Bürgermeister, die jedes halbe Jahr abgewechselt werden. Dieser Ort ist vermuthlich einer der kleinsten unabhängigen Staaten, die man findet: ich weiß kaum, ob man San-Marino in Italien für kleiner zu halten hat. Doch ich erinnere mich eines noch viel kleinern, nämlich Gersau, ein einzelnes Dorf am Lucerner See, das völlig unabhängig ist: die dasige Regierungsform ist demokratisch, und das Oberhaupt der Republik ein Altmann (*): im ganzen Staate sind überhaupt nicht mehr als sechshundert Seelen.

Wir machten ferner Besuch bey Herrn Iselin, dem Staatssecretair und Brudersohn des oben genannten Doctors Iselin. Dieser Mann besitzt viele Kenntnisse, besonders in der Politik. Wir giengen zusammen nach dem Platze, wo die Kathedralekirche steht, spazieren, woselbst man eine schöne Aussicht über den Rhein hat.

Von hier begleitete uns Herr Iselin zu Herrn Beck, Professor der Theologie und Lector bey dem frey-grynänschen Institute. Er zeigte uns die freysche Bibliothek, die gegen 8000 Bände enthält. Vier Zimmer sind mit diesem gelehrten Vorrathe angefüllt. Sie ist ein vom verstorbenen Herrn Frey gestiftetes Vermächtniß, der außerdem das

E 3

Haus

(*) Oder soll dies vielmehr Ammann, Landammann heißen? Siehe Büsching.

Haus selbst, Landgüter, Weinberge u. dgl. geschenkt hat, von deren Einkünften ein Professor der Gottesgelehrtheit und morgenländischen Sprachen besoldet wird. Herr Frey starb im Jahr 1759, hatzte das Arabische zu Paris bey dem Abt Longuerue im Jahr 1706 studirt. — Hier sah ich *Historia Timuris ex Arabico Arabschidae*, vom Anfange bis zum 43. Kapitel von Longuerue ins Lateinische übersetzt. Beym Schlusse des 42. stehen diese Worte: *transtulit Parisius Abbas Longuerue, sequentia proprio Marte transtuli*. Sonach fängt er mit dem 43. Kapitel, das der 104. Seite in Golius Ausgabe entspricht, an, und fährt bis zum 89. Kapitel, oder der 250. Seite nach Golius arabischer Edition, fort. Hierauf folgen einige unbeschriebene Blätter, und dann *Carmina in mortem Timuris composita ab Arabschida*, (bey Golius Seite 317. u. folg.), die er alle lateinisch übersetzt hat. — So sahen wir auch einen Theil von Salazins Leben von Boheddin, von Herrn Frey aus dem Arabischen ins Lateinische übersetzt; welche Arbeit er gleichwohl aufgab, als er erfuhr, daß Herr Schultens sich damit beschäftige. — Ferner zeigte man uns *Buxtorffii Lexicon Rabbincum* von ihm selbst apostillirt: es finden sich darin manche an den Rand geschriebne Anmerkungen, die verdienen, ans Tageslicht zu kommen, jedoch auch verschiedne andre, die von wenigem Belange sind. — In dieser Bibliothek sind ebenfals arabische Manuscripte vorhanden, unter andern ein schöner Koran in Dftab.

Wir

Wir giengen mit Herrn Iselin zu Hause, und trafen bey ihm den Herrn Hauptmann Frey, Ritter des Ordens für das Verdienst, an. Dieser hat le *Socrate Rustique*, nebst verschiednen andern Büchern übersetzt: Herrn Serbers Buch hat er bereits gelesen, und ist vielleicht Willens, eine Uebersetzung davon herauszugeben. — Auch wurden wir mit Herrn Schönborn, einem Dänen, der als Handlungssecretair des dasigen dänischen Consuls nach Algier geht, bekannt.

Den 3. November Vormittags besuchten wir Herrn Hauptmann Frey. Er besitzt ein schönes zur Naturhistorie gehöriges Cabinet von Muscheln, verfeinerten Sachen, Marmorarten u. s. w. Hier sahen wir die *Terebratul*, die den Namen der Hahn und die Henne führt, und zwar als Schnecke, das Thier darin. Sonst hat man sie bloß als ein *Perfricat* gefannt; die Schnecke selbst ist selten zu finden. — Herr Frey hat auch eine ungemein gute Büchersammlung. — Bey Tische stifteten wir Bekanntschaft mit einer Frau, die mit einem Schweden, Herrn de Stare, vormaligen Rittmeister und Ritter des Ludwigsordens, verehlicht ist. Dieser wohnt sechs Meilen von hier zu Altkirch, an dem Wege von Basel nach Belfort; er ist sechs und siebenzig Jahr alt, zum andern mahl verheyrathet, und aus der stockholmschen Gegend gebürtig. Frau Stare und ihr Bruder, Chevalier de Bez, bathen uns, sie zu besuchen: sie sind liebenswürdige Personen.

Nachmittags kam Doctor Beck zu uns, und führte uns auf die öffentliche Bibliothek, die dicht bey unsrer Herberge ist. Im selbigen Hause ist ehedem zur Zeit der Kirchenversammlung das Conclave gehalten worden, um einen Pabst zu wählen. Neulich im Jahr 1767 ist es ausgebessert worden. — Unten sind drey schöne Säale, mit Gemälden von Holbein ausgeziert. Eine Schilderen, die Holbeins Frau nebst zwey Kindern vorstellt, ist außersordentlich schön und natürlich. Das Leiden Christi ist ein Meisterstück: es wird in einem Schranke verwahrt, der zusammengelegt werden kann. Das Abendmahl von Holbein gemalt, wie auch der erblaßte Körper des Erlösers sind nicht weniger vorzüglich gut gemacht: der letztere ist nach einem ertrunkenen Menschen gemalt. Melanchthons Bildniß im Großen ist ebenfalls von Holbein. Ein aus Kupferstichen, die nach Holbeins Zeichnungen verfertigt sind, bestehendes Buch stellt den Todtentanz vor. Ferner sahen wir Erasmus Bildniß im Kleinen von Holbein; Luther, als einen jungen Mönch mit seiner Frau vorgestellt, von Lucas Cranach, 1522; Amerbach, Holbeins Freund und Erben, von Holbein 1519. Man wies uns auch Originalzeichnungen von Holbein, sowohl zehn Stück in Rahmen, als auch einen ganzen Band eingebunden. — Ferner nahmen wir eine von Isaak Brückner, einem Baseler, im Jahr 1752 verfertigte Erdkugel von Bronze und vergoldet, in Augenschein. — Außerdem befindet sich hier eine Sammlung Schnecken und Petrificate, auch

Me

Medaillen, nebst drey kleinen antiken Statuen von Bronze: man hat sie bey Augst oder Augusta Rauracorum gefunden: die erste stellt Merkur mit dem Beutel in der Hand, einem Flügel an jedem Fuße und zwey am Kopfe; die andre eine schöne Venus; und die dritte Apollo vor. — Endlich wurden uns noch verschiedene Handschriften vorgezeigt, die ich besonders angezeichnet habe.

Den 4. November besah ich die Domkirche. Beym Eingange erblickt man drey Epitaphien auf die Buxtorfe, nämlich: *Johanni Buxtorfio* Camensi Westphalo, Linguae Sanctae Professore per annos 38. B. ann. LXX. Ob. Id. Sept. 1629. — *Johanni Buxtorfio* F. O. 65. Ob. 1664. d. 16. Aug. — *Johanni Buxtorfio*, Prof. p. 28. annos, vixit 69, obiit 1732 a. d. 13. Cal. Quinctiles. Man sagt, dieser letztere habe die orientalischen Sprachen von seinem Uelternvater, Großvater und Vaterbruders gelernt. Seines Vaters wird hier nicht erwähnt, denn er ist Kaufmann gewesen. Sein Dheim ist hier nicht begraben. Uebrigens hat die buxtorffsche Familie die Professur dieser Sprachen 113 Jahr bekleidet. — Weiter sahen wir *Erasmus von Rotterdam* Epitaph mit großen vergoldeten Buchstaben in einen großen röthlichen Marmorstein gehauen. Unterwärts am Grabe sollen auch Inschriften befindlich seyn. Alles aber ist bereits vorhin abgeschrieben und verschiedentlich durch den Druck der Welt mitgetheilt, zum Exempel in der letzten Auflage seiner *Laus stultitiae* u. s. w. — Noch zeigte man

man uns der Königin Anne, Kaiser Rudolfs von Habsburg Gemahlin, Grabmahl vom Jahr 1230: sie ist auf einem rothen Steine liegend vorgestellt. Die jetztregierende Königin von Hungarn hat ihre Gebeine, weil sie die Stammutter des östereichischen Hauses ist, vor einigen Jahren wegnehmen lassen. — In der Kirche errichteten wir mit Herrn Pastor Zuber, Schwestersohn des berühmten Wetstein, Bekanntschaft: er versprach mir eine Abhandlung von seinem Exilium u. s. w. — Auf den Orgelklappen sahen wir Gemälde von Holzlein, die verschiedne Heiligen, Mose u. s. w. vorstellen.

Hierauf besuchten wir Herrn Mechel, einen berühmten Kupferstecher. Er hat unsern Ljungberger zu Rom gekannt. Hedlingers Schaumünzen, die er herauszugeben und vielleicht dem Könige von Schweden zuzueignen gedenkt, hat er gestochen: dies wird ein prächtiges Werk. Er besitzt Kupferstiche aus ganz Europa; unter andern sind zwey seiner Zimmer mit Gemälden von Solimene, Paul von Verona, Noos, Albani u. dgl. m. angefüllt. Von seinen sämtlichen Stücken ist er eine Beschreibung herauszugeben gewillt. — Er sprach von Herrn de Geer, der im August 1772 hier durchgereiset war, mit vielem Ruhme. Auch zeigte er uns Briefe vom Ritter Berch (*) zu Stockholm: in einem giebt er seine Freude über die neuliche

(*) Siehe von ihm den 2. Band dieser Briefe, S. 110, der 2. Auflage.

liche Staatsveränderung zu erkennen u. s. w. —
 Ferner sahen wir ein in diesem Jahre von einem
 Bauern, Namens Johann Colla, verfertigtes
 Gemälde. Dieser Mann wohnt in Staffen, einem
 Dorfe am Zürcher See; er ist ein Schüler der Na-
 tur, und macht Portraits, die sehr ähnlich sind.
 Eben genanntes Stück ist eine Kopie von Albani
 und stellt Magdalene vor.

Herr Iselin führte uns weiter zu dem berühm-
 ten Daniel Bernoulli, Professor der Arzneygelehr-
 samkeit und Experimentalphysik. Es ist derselbe
 Klein von Wuchs, etwas fett, und dabey munter
 und lebhaft; er mag gern scherzen. Vier und fies-
 benzig Jahr ist er alt. Er hielt mit uns eine polit-
 tische Unterredung über die Revolution in Schwes-
 den. — Herr Bernoulli hat den verstorbnen
 Klingensjerna sehr wohl gekannt. Sie hatten
 bey seinem Vater zu Basel mit einander die Mathe-
 matik studirt. Klingensjerna hat hernach Herrn
 Jean Bernoulli, der sich auf die Bergwerkswis-
 senschaft gelegt, zum Lehrer gehabt.

Darnach begleitete uns Herr Iselin zu Herrn
 Jean Bernoulli, öffentlichem Lehrer der Mathe-
 matik, und jüngstem Bruder des eben gedachten. Auch
 dieser ist ein großer Mann, obgleich von kleiner
 Statur. Er ist ernsthafter, schlenkert etwas mit
 dem Kopfe, und macht wunderbare Geberden mit
 Augen und Mund. Uebrigens ist er sehr liebens-
 würdig. Er las uns einen Brief von Herrn de la
 Conz

Condamine vor, in welchem Verſe auf die Aufhebung des Jeſuiterordens ſtanden. De la Condamine hatte in ſeiner Jugend bey dieſen Geiſtlichen ſtudirt, und iſt nicht unter der Zahl der Undankbaren. — Wir ſahen Bernoullis Vaters, Jean Bernoullis, Grab unweit der Peterkirche: er wird da Archimedes genannt.

Ferner ging Herr Melin mit uns zu Herrn d'Annone, Profeſſor der Beredsamkeit, der aber in der natürlichen Geſchichte ſehr groß iſt. Er beſitzt auch ein großes Kabinet von Fossilien, Petrificaten u. dgl.; kennt Herrn Serber; hat einen ſchönen Büchervorrath, unter andern Ritter Linnæus, und Ritter Wallerius ſämmtliche Werke, die Abhandlungen der Akademie der Wiſſenſchaften auf deutſch, Herrn Bergmanns Weltbeſchreibung u. dgl. Wir ſahen bey ihm die Art Krabbe oder Krebs von den moluckiſchen Inſeln, die den Namen Monoculus Polyphemus führt, verſteinert, welches eine ungemeyne Seltenheit iſt: das Stück iſt groß. Auch zeigte er uns einen, eintige Meilen von hier im Fluſſe Birſa gefundenen ſehr großen verſteinerten Backenzahn von einem Elephanten. — Außerdem beſitzt er eine anſehnliche Sammlung goldner und ſilberner Medaillen: unter andern Nero Claudius Drusus Germanicus Imp. von Gold, ein ſehr ſeltnes Stück von der hiſtoriſchen Gattung: es ſtellt Tiborius Bruder vor: auf der Rehrſeite ſind Tropäen, kreuzweis gelegte Schilde, Standarten und Trompeten zu ſehen, und oben drüber ſteht: de
Germæ

Germanis; *Claudius de Britannis*, ebenfalls rar; *Decius* mit den Worten *Uberitas Aug.* anstatt *uberitas*; *Hadrianus*, eine gefütterte, oder eiserne mit Kupferplättchen überlegte Münze, welches etwas ungewöhnlich ist. — Herr d'Annone steht als Lehrer der Beredsamkeit nicht auf seinem rechten Posten: Professor der Naturgeschichte sollte er seyn; allein eine solche Stelle giebt's hier nicht. (Man hat hier die seit 1718 eingeführte üble Gewohnheit, die Professuren durchs Loos zu besetzen, um den Rabalen der ehrfüchtigen Familien vorzubeugen u. dgl. m. Daher aber kommts, daß derjenige, der Professor zu werden gedenkt, von allem etwas lesen muß, um unter die Zahl der Kandidaten zu kommen, wenn ein Platz erledigt wird. Unter den Kandidaten wählt man drey der geschicktesten, und diese drey lösen unter sich.)

Den 5. November waren wir auf der öffentlichen Bibliothek, wo wir die Ehre hatten, mit dem päpstlichen Nuntius, Monsignore Valenti Gonzaga, der von Lucern kommt, und als Nuntius nach Spanien geht, bekannt zu werden. Er reise nur durch. Er ist ein liebenswürdiger und höflicher Mann. Ich dankte ihm für die Mittheilung des von Königin Christine mit eigener Hand paraphrasirten *Loccenius*, der in seiner Bibliothek zu Rom befindlich ist. — Herr Iselin stellte uns auch Seiner Excellence, dem Herrn Bürgermeister de Barri vor, der eben auf der Bibliothek war: er spricht gut französisch; sein Sohn ist mit Herrn Mechel

Nechel in Italien gereiset. — Auch lernten wir den Rector magnificus, Herrn Ryhiner, der, wie Doctor Beck, zugleich Bibliothekar ist, kennen. Ein Theil der Bibliothek heist die byratorfche, weil derselbe einen großen Theil von Byratorfs Büchervorrathe, unter andern viele Rabbinen, enthält.

Nachmittags unterredeten wir uns lange mit Herrn Professor Jean Bernoulli, der uns besuchte. Er sagte uns, Newton sey ebenfalls sehr zerstreut gewesen, und habe einmahl den Finger eines Frauenzimmers genommen, um seine Tabakspfeife nachzustopfen. Herr de la Condamine besitzt den Fehler des Zerstreutseyns auch in hohem Grade.

Herr Pastor Zuber schenkte mir Memoria Wettsteniana vindicata, auctore Jacobo Krighout, Amstelodami impressa.

Wir besuchten auch Herrn Pastor Grynäus, der das Buch Hiob nach Schultens Erklärung in deutsche Verse übersezt hat. Er besitzt einen beträchtlichen Büchervorrath. Wir sahen bey ihm le Mercure Suisse par Spanheim ausß Jahr 1634, worin sich manche Schweden betreffende Nachrichten befinden.

Darauf giengen wir zu Herrn Samson, einem berühmten Pitschierstecher, Hedlingers Schüler. Er sticht so schön, daß man ihm von Paris Arbeit zuschickt. Ein einfaches Petschaft kostet zwey

zwey; ein doppeltes oder mit zwey Schilden vier bis fünf Louisdor. Er arbeitet sehr fein und sieht übrigens unserm Sergell zu Rom ähnlich.

Weiter legten wir bey Herrn Saas, Stüchgießer und Buchdrucker, einen Besuch ab. Er hat eine neue Druckerpresse erfunden, die nicht viel Kraft erfordert: sie ist eine Nachahmung des Druckwerks in der Münze. Herr Saas ist, der verschiedne Artikel in der hverdonschen Encyclopädie, zum Exempel Caractere, Fonderie u. dgl. verfasst. Er ist ein sehr geschickter Mann. Wir besahen seine Schriftgießerey: neun Personen gießen den ganzen Tag Schrift. Er ist ein Schwager des Kupferstechers Mechel. — Wir sahen mit eingebraunten Farben gemahlte Fensterscheiben. Das Jahr, da diese Arbeit gemacht worden, nämlich 1579, ist auf denselben angegeben; und Pabst Gregor der Dreyzehnte, Alexander der Große, Myß, Homer u. a. sind mit schönen Farben darauf abgebildet. Ist diese Kunst verlohren gegangen, so ist es noch nicht seit sehr langer Zeit, daß sich solches zugetragen hat. — Man zeigte uns alte Lettern, wobey der Bundsteg (le Fond) von Bronze, und der Kreuzsteg (le Tige) von Eysen war. Herr Saas glaubt, die zu Mainz von Faust gedruckte Bibel ohne Jahrzahl sey mit solcher Schrift gedruckt worden. — Herr Mechel macht uns eine Beschreibung des schönen bronzenen Denkmahls, das man zu Nürnberg für Gustaf Adolph bestimmt hat, bis jetzt aber noch beständig im dasigen Stadtmagazine aufbe-

aufbewahrt wird, wo er es bereits vor funfzehnt Jahren gesehn hat. Es ist von Schweikert, einem vortreflichen Bildhauer im vorigen Jahrhunderte, sehr gut gearbeitet worden. Es besteht aus verschiednen Figuren. Der König wird darin vorgesellt, wie Neptun in seinem Wagen ihn führt. Es ist auch eine Inschrift, zur Ehre des Königs, als Wiederhersteller der Religion, in lateinischer Sprache auf einer Platte von Bronze u. d. m. dabey. Man hat nachmahls, vermuthlich aus politischen Gründen, dies Denkmahl nicht aufgerichtet; wenigstens würde man sich beyhm Kaiser dadurch eben nicht empfehlen.

Den 6. November waren wir beyhm Herrn Apotheker Bernoulli, dessen Sohn ein schönes Naturalienkabinet besitzt. Herr Wallerius ist sein Drasel. Ich rieth ihm, die im vorigen Jahre von ihm besorgte neue Ausgabe seiner Mineralogie zu kaufen. — Während wir das Kabinet untersuchten, kam Herr Professor Daniel Bernoulli an. Dies ist ein sehr muntreter und lustiger Mann. Vor zwölf bis dreyzehn Jahren hat er König Ludwig den funfzehnten gesehen. Herr d'Argenson sagte zu ihm damals, indem er ihm auf die Achsel klopfte: voilà le Roi. Der König fragte Herrn Bernoulli, ob er ein Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Paris sey. Er antwortete: nein; er habe zwar die Ehre gehabt, dreymahl Seiner Majestät vorgeschlagen, aber nicht das Glück, ernannt zu werden. Einige Zeit hernach ernannte ihn der König, und

der

der Minister schrieb ihm, der König habe ihm denjenigen Platz gegeben, den er ihm zu Hunningert versprochen gehabt. — Herr Bernoulli ist Jungesell, und hat viel ähnliches mit Herrn Professor Johann Gottschalk Wallerius (*), nur daß es kleiner ist. — Wir giengen auch zu Herrn Brückner, der l'Histoire du Canton de Bâle, ein sehr umständliches Werk, geschrieben hat. Er hat auch eine Sammlung Schnecken, Petrefacten, Alterthümer und Zeichnungen vom Becker Buchel, einem Schüler der Natur. Herr Haller der Jüngere redet in seinen Conseils pour former une bibliothèque historique de la Suisse, Seite 16 und 105, mit Ruhm von Herrn Brückner. Er ist es, bey dem fast alle bey Augsst, oder Augusta Rauracorum, gefundene Antiquitäten vorhanden sind. Er hat auch im 23. Stücke seines Versuchs einer Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel, Basel, 1763. 8., wo diese Alterthümer in Holzschnitten abgebildet sind, gelehrte Erklärungen derselben ans Licht gestellt. Unten andern sahen wir bey ihm eine schöne Lampe von Bronze, mit einem zurückgebogenen Schlangenkopfe, der eine Beere im Munde hat; eine kleine Victoria von Bronze, die Ranten der Kleidung mit Franzen besetzt, und das Gewand (Draperie) meisterhaft gearbeitet; eine schöne Gruppe, die einen Tanz, oder Bacchas

(*) Man sehe von ihm den 3. Band dieser Briefe S. 65. und 148.

Bacchanale zweyer mit zwey Nymphen tanzender Satyrn vorstellt, doch! bloß in Kopie, denn das Original ist in England; verschiedne Griffel (Styli), mit deren einem Ende man auf Schreibtafeln schrieb, und mit dem andern das Geschriebene auslöschte: sie sehen gerade wie kleine Löffel aus, und man sollte sie beynah für große Theelöffel halten: doch ist der Stiel länger und am Ende zugespitzt. Herr Brückner hat ferner einen großen Löffel, wie unsre Eßlöffel, mit einem kurzen Stiele: ich sah ihn auch für einen gewöhnlichen Eßlöffel an; er aber behauptete, es sey auch ein Griffel: in der That ist auch das eine Ende spitzig, wiewohl etwas gekrümmt. Alles jetzt benannte ist von Bronze. Er besitzt auch eine kleine Isis in Email von grünlicher, oder aus Blau und Grün gemischter Farbe. Er hat dies Stück in Scheidewasser probirt, und es hat seine Farbe behalten, welches seiner Meinung nach beweiset, daß es antik ist, denn die falschen oder modernen verändern ihre Farbe. Ferner zeigte er uns unterschiedliche Stücke von mosaischer Arbeit, wiewohl von der gröbern Art. So sahen wir auch einige Lampen von Leimen oder gebrannten Steinen; auf dem Boden der einen stand SAECUL. Noch zeigte er uns ein langes gläsernes Gefäß, nämlich Erasmus von Rotterdam's Pokal, nebst dazu gehörigem Deckel: das Glas ist gestreift, gut gearbeitet, und klar wie Kry stall.

Den 7. November giengen wir in die Johannis- oder französische Kirche. Auf dem Kirchhofe sahen

sahen wir den Todtentanz al fresco auf die Mauer in die Länge gemalt, unter einer Art Corridor oder Gittergange. Man nennt ihn Solbeins Todtentanz, ob man gleich mit Gewißheit weiß, daß diese Gemälde älter als Solbein sind; allein man ist hier gewohnt, diesem berühmten Künstler alle alte Gemälde zuzuschreiben. Sonst hat Solbein einen andern Todtentanz gemalt, wovon die Kopie in Kupferstichen in einem auf der Bibliothek vorhandenen Buche befindlich ist. Der Einfall, den Tod mit den Lebendigen tanzen zu lassen, kam mir ziemlich hart vor; allein wenn man die Gemälde sieht, führen sie, und enthalten viel Moral. Der Tod tanzt mit allen Ständen: mit dem Pabste hebt er an. Jedem Tanze ist eine deutsche Inschrift beygefügt. Den Anfang macht eine Verathschlagungsversammlung von allen Arten Menschen, Könige, Königinnen u. s. w., daneben stehen unterschiedne Bildnisse des Todes, der sie behorcht. Darauf fängt der Bal an, den der Pabst eröffnet. — In der Kirche sahen wir die Fürstinn von Anhaltzerbst. Sie hält sich nebst ihrem Gemahl, dem regierenden Fürsten von Zerbst, seit sechs Jahren hier auf. Er ist — — — — — zu Basel incognito, und läßt seine Briefe nicht auf Basel adressiren.

Nachmittags hörten wir in eben dieser Kirche eine Predigt von einem Geistlichen aus Genf. Während der Predigt hatte er, so wie alle übrigen Mannspersonen, den Hut auf. Nach der Predigt wurde eine Kindtaufe vorgenommen. Der Prediger blieb

D 2

auf

auf der Kanzel stehen, und die Gevattern kamen mit dem Kinde herbey. Der Vater war selbst einer von ihnen, und die übrigen waren nur eine Mannsperson und zwey Frauenzimmer: ein Zeichen, daß es ein Mädchen war; denn wenn es ein Knabe ist, hat der Vater zwey Mannspersonen als Gevattern und nur eine Gevatterinn bey sich. Eine der Gevatterinnen trug das Kind, gab es aber hernach dem Manne. Die Wehemutter war auch dabey, um aufzuwarten. Der Prediger las von der Kanzel verschiedne Gebethe über dem Kinde ab; die Taufzeugen antworteten nichts. Darauf stieg der Prediger von der Kanzel herab, und sprengte unter Aussprechung der gewöhnlichen Worte dreyimal einige Tropfen Wasser auf die Stirn des Kindes. Andre mögen beurtheilen, ob er auf diese Weise dem Gebothe zu *Parry'sen* nachkam; wie denn die Geislichkeit in der Schweiz behauptet, bloß der heiligen Schrift zu glauben und zu folgen, ohne sich jetzt um Glaubensbekenntnisse, oder die Ueberlieferungen ihrer Väter, als Kalvin, zu bekümmern.

In Gesellschaft des Hauptmanns Frey besuchten wir Herrn Ryhiner, um seine Sammlung von Schilderungen und Zeichnungen, besonders die Zeichnungen von Pflanzum zu besehen. Allein seine Frau lag tödtlich krank; er konnte uns daher nicht annehmen. Er ist viel in Italien gereiset. Er ist, von dem Grosley unter der Rubrik Venedig, in Beziehung auf Goldoni, mit dem er in dem Gasthose Scudo di Francia zusammen wohnte, redet.

Dett

Den 8. November giengen wir zu Pastor Zuber. Wir fanden ihn nicht zu Hause; seine Mutter aber nahm uns ungemein wohl auf. Sie ist eine Schwester des berühmten Wetstein, der zu Amsterdam gestorben ist, und das neue Testament herausgegeben hat. Sie sagte, kein Prophet werde in seinem Vaterlande geliebt. Es ist eine allerliebste Frau; sie sprach aber bloß deutsch.

Bei Herrn Mechel sahen wir Solbeins Originalzeichnungen. Sie gehören der russischen Kaiserin, die ihm solche durch den jungen Prinzen Gallizin geliehen hat. Sie sind alle in rothem Saffian in Quartformat eingebunden. Der Zeichnungen sind vier und vierzig. Sie stellen den Tanz des Todes mit den Lebendigen vor. Herr Mechel kopirt sie in Kupferstichen; verschiedene davon sahen wir, die gut gerathen waren.

Darauf besahen wir die schönen Papiermühlen. Die Mühlen werden vom Rhein getrieben: sie haben eine ungemeine Menge Stempel. Das hier verfertigte Papier ist gut und wird sehr gesucht. Man behauptet, das Papier von Leinwand sey hier zu Basel zuerst erfunden worden. Vielleicht ist dies in Ansehung Deutschlands wahr; die erste Erfindung aber rührt, wie ich glaube, von den Arabern oder Mauren her, die diese Kunst nach Spanien gebracht haben.

Herr Iselin führte uns zu Herrn Wolleb, Schultheißen oder Stadtrichter. Dieser Mann ist

viel gereiset, und hat verschiedne Auffäge gegen Voltaire, die Seele, deren Unsterblichkeit er aus der Vernunft beweiset, betreffend, geschrieben. Er glaubt, die Seele sey eine sehr feine Materie, denn was Spiritus sagen wolle, kann er sich nicht begreiflich machen. Er erkundigte sich bey mir umständlich nach Herrn Swedenborg; er nimmt die Möglichkeit seiner Erscheinungen an.

Ferner hatten wir die Ehre, mit Herrn Weisk, Rathsherrn und ehemaligem öffentlichen Lehrer der Rechtsgelehrsamkeit, Bekanntschaft zu machen. Er hat den Erbstatthalter, Prinzen von Oranien, unterrichtet. Er ist ein gelehrter Mann, und wohnt sonst zu Augst, einem zwey Meilen von der Stadt, auf der Stelle, wo ehemals Augusta Rauracorum gestanden, belegenem Flecken, wo er ein Landhaus hat. Er hat den Nachlaß des verstorbenen Herrn Soesch geerbt. Wir giengen mit ihm nach seinem schönen Hause an dem Petersspaziergange, um solches in Augenschein zu nehmen. Wir sahen die daselbst befindliche Sammlung Antiken, Kupferstiche u. dgl., so viel davon bereits geöffnet war; denn der größte Theil war noch versiegelt und noch nicht in seinen Händen. Die Bibliothek, die, besonders im juristischen Fache, ansehnlich ist, sahen wir; die Handschriften aber sind noch unter Versiegelung. Wir trafen hier unterschiedene Ninnen von Ziegel- oder Backsteinen an, die man zu Augst auf einem in antiker mosaischer Arbeit gemachten Fußboden entdeckt hat: sie sind ein antiker Kamin,
der

der unter dem Fußboden geheizt worden, um solchen warm zu machen, und dadurch dem Zimmer Wärme zu geben. Da die alten Römer, besonders die armen barfuß giengen, so hatten sie es in der Schweiz wohl nöthig, die Füße des Winters zu erwärmen. Unter dem Boden ist ein Gewölbe, wie ein Ofen, und unter dem Gewölbe waren diese ausgehöhlten und oben sowohl, als unten und in der Mitte, mit Oeffnungen versehenen Rinnen angebracht. Herr Brückner theilt in seinem Werke einen Abriß nebst einer Beschreibung davon mit. Er besitzt gleichfalls verschiedne von diesen Kaminen.

Den 9. November besuchte uns Herr Schultz heiß Wolleb, und blieb bis gegen Mittag bey uns. Er redete von verschiednen Erscheinungen, die seine Schwester gehabt. Er hat unterschiedliche Schwenden zu Angers, Paris, London u. s. w. gekannt.

Nachher legten wir wieder bey Herrn Brückner einen Besuch ab, und besahen von Neuem seine Alterthümer. Er schenkte uns Plane und Kupferstiche von Augst. Wir sahen bey ihm den Knäuf oder das Kapiteel einer Säule, wo überall, sogar inwendig, Muscheln angebracht sind, unter andern eine Venusmuschel u. d. m. Es sieht aus, als wäre die Säule aus Muscheln zusammengesetzt und nachher gehärtet worden. Man hat sie zu Augusta Rauracorum gefunden; folglich waren die Schnecken da, als der Stein gehauen, und die Stadt angelegt wurde. Einige glauben, man habe

D 4

Be die Steine auf die Art gegossen oder geschmolzen, daß man die Muscheln zerstoßen, zu Kalk gemacht, und mit Sand, und nachmahls mit ganzen Muscheln, vermischet habe: es ist aber thöricht, dies anzunehmen.

Ferner giengen wir zu Herrn Bischof, oder Episkopius. Dieser bewohnt dasselbe Haus, wo von ehedem der bekannte Buchdrucker Frobenius, bey dem Erasmus von Rotterdam gewohnt, Bes wohner gewesen ist. Wir sahen Erasmus Wohn zimmer. Ueber dem Kamme sieht man noch sein Wapen, nämlich den Gott Terminus, mit hangendem Haar, und der Inschrift: Concedo nulli; umher steht: OPA ΤΕΛΟΣ ΜΑΚΡΟΥ ΒΙΟΥ. MORS VLTIMA LINEA RERVM; und unten: Cubiculum D. Erasmo Roterod. Sacrum MDXXXV.

Darauf besuchten wir Herrn Staatssekretär Iselin, der uns ein von ihm selbst aufgesetztes, und eine Beschreibung von Basel enthaltendes Manuscript vorlas. Er ist ersucht worden, es den Herz ausgebern der pariser, und nachmahls der hvdonschen, Encyclopädie zu überlassen; hat aber nicht gewollt. Aus dieser Beschreibung ersieht man, daß die baselsche Staatsverfassung sehr schlecht ist. Die Regierungsform ist demokratisch unter dem Schei ne einer Aristokratie. Die Bedienungen, so wie seit 1718 auch die Professorstellen, werden durchs Loos vergeben. Ein Schuster kann in den Rath kommen; Professor Bernoulli kann es nicht. In dessen wird die Gerechtigkeit gut gehandhabt.

Den

Den 10. November waren wir bey verschiednen Buchhändlern. Bey Imhof ist die Bibel, wie auch ein Gesangbuch, in hungarischer Sprache gedruckt worden. Diese Bücher sind für die Protestanten in Hungarn bestimmt; sind aber in diesem Königreiche scharf verbothen worden.

Nachmittags gieng ich in die Peterskirche, wo ich eine Abschrift von Jean Bernoullis, (Vaters der jetzt lebenden Professoren dieses Namens), Grabschrift nahm. Das Epitaphium ist außerhalb der Kirche, und die Grabschrift lautet also: Patri Ingeniorum S. Hoc sub lapide requiescit Vir, quo majorem ingenio Basilea non tulit, Saeculi sui Archimedes, non illis Europae luminibus, Cartesius, Newtonis, Leibnizis, Mathematicum scientia secundus, JOHANNES BERNOULLI, Philos. et Med. D. Ill. Societt. Reg. Scient. Paris. Londin. Petrop. Berol. et Bonon. Collega lectiss. Mathesin primum Groningae ann. X. dein XVII. in Basil. Acad. publice docuit. Caetera Scripta Inventa Viri annalibus et titulis melius testantur. Natus Basil. A. C. MDCLXVII. A. D. VI. Cal. Aug. Obiit ibid. Cal. Jan. MDCCXLVIII. Marito, Patri Desideratiss. Dorothea Falckberia Uxor. et Liberi superstit. VI. justis cum lachrymis. Oben steht das bernoullische Wapen, drey Delzweige, Globen u. s. w., alles in weißem Stein und flachem Schnitzwerk.

Abends begleiteten die Herren Bernoulli und le Grand, Professor der griechischen Sprache, uns

ins Concert. Zu Basel wird alle Mittwochen, Abends, Concert gehalten. Unter andern hörten wir eine italienische Sängerin, die gut sang, ob sie gleich alt war. Das Concert dauerte drey Stunden, von 4 bis 8 Uhr, nach baseler Rechnung, das heißt, von 5 bis 7. Um 7 Uhr wird hier allgemein zu Abend gegessen.

Herr Professor Jean Bernoulli zeigte mir einen Brief von Jean Jacques Rousseau, vom 31. October 1765, den er auf seiner Durchreise durch Basel an ihn geschrieben hatte: er hatte sich nur eine Nacht daselbst aufgehalten, und gerade gegen unsrer Herberge zum wilden Manne über los girt. Er bittet um Entschuldigung, daß er Herrn Bernoullis Besuch nicht annehmen, noch den selbigen bey ihm abstatten können: à Pun des hommes que j'honore le plus, sagt er; sich selbst nennt er: malheureux, proscrit, malade u. d. m.

Den 11. November war ich in der Peterskirche, und nahm die Kopie von dem Epitaphium eines andern Bernoulli, das in der Kirche selbst vorn im Chöre befindlich ist. Dieser Bernoulli war ein Better des oben genannten, der außerhalb der Kirche begraben liegt. Die Grabschrift lautet, wie folgt: C. S. S. (*Nicolao Bernoullio*) J. C. et Mathematico eximio (Angl. Boruss. Bonon. Acad. Sodali) In Lycaeo quondam Patavino Mathematicum (post Logicae primo) dein Cod. et Jur. Feudal. in Schola Patr. Prof. (Viro exempli per omnia singularis) qui vixit

vixit annos LXXII M. I. D. VII. (et) *Annae Mariae Birriae* (Feminae sanctissimae) quae vixit annos LXV. M. V. D. XXVII (*Ursula Bernoullia*) filia unica (et) *Emanuel Falknerius* (gener) Parentibus Socerisque optime meritis (H. M. M. L. P.) A. ER. CAR. MDCCLIX. Oben drüber steht *Bernoullis* (drey Delzweige) und seiner Frau Wapen (drey Etzlien,) mathematische Werkzeuge u. d. m. — Neben dem Chore in einer Kapelle sah ich die Grabschrift auf einen *Socinus*: diese Familie blühet hier zu Basel noch sehr; ursprünglich stammt sie aus Italien her, wie *Saustus Socinus*.

Hierauf besuchten wir Herrn Rathsherrn **Weiß**. Er rühmte den Prinzen von Oranien, jetzigen Erbstatthalter, seiner Geistesfähigkeiten und Einsichten wegen. Er besitzt ein sehr gutes Gedächtniß und viel Feuer der Gedanken. *Horaz* liest er mit Geschmack: er las eben darin. Bey dem Prinzen ist er sieben Jahr gewesen. Wir unterhielten uns über die Sprachen im Allgemeinen, und wie sie in den Sitten eines jeden Volks ihren Grund haben. Käme *Cicero* nach der Schweiz, so würde er in Verwunderung darüber gerathen, daß er unsre Gewohnheiten, Sitten und Gedanken nicht ausdrücken könnte, sagte Herr **Weiß**. Dieser Römer würde aber, wandte ich ein, in Paris noch schlechter fortkommen, wenn er den Kopfsputz des dasigen Frauenzimmers u. dgl. ausdrücken sollte; die lateinische Sprache ist die Sprache von Kriegern und Helden (die Sprache eines Volks, das von Vaterslandsiebe

landsliebe durch und durch beseelt war; jetzt aber sind die Italiener klein, und haben daher Diminutiven ohne Zahl. Die Holländer, sagte Herr Weiß, haben ihre Sprache auf Handlung und Schifffahrt gegründet: sie sagen z. E. dieser Mann hat guten Wind gehabt, anstatt: das Glück ist ihm günstig gewesen; er hat seine Schafe aufs Trockne gebracht: das heißt: er ist dem Unglücke entgangen: die Nebensart ist von einem Damme, der durchbricht, und den Schafen, die Gefahr laufen zu ertrinken, hergenommen; sie haben auch Diminutiven; sie sagen beständig Sonnetie, die kleine Sonne, Sönchen; Hundtie, Hündchen; eben so ist die arabische Sprache auf die Worte Kameel und Dattelbaum gegründet. Herr Weiß erzählte uns, Herr Formey habe der Akademie zu Leiden eine Abhandlung über das Daseyn Gottes eingeschickt, die unvergleichlich gut geschrieben sey; der gelehrte Semsterhuis habe es übernommen, sie ins Lateinische zu übersetzen, einen Monat hernach aber gesagt, er könne keine Worte finden, um diese erhabnen Gedanken auszudrücken: denn im ganzen alten Rom habe man von den philosophischen Begriffen vom höchsten Wesen, die wir jetzt haben, nichts gewußt. Ich erzählte, es sey mir eben so ergangen, als ich zu Swana in Schweden die unter dem Titel Vår-Tankar (*) bekannte Schrift ins Lateinische übersetzen wollen; es sey mir nicht möglich gewesen, Ausdrücke zu finden, um allerhand

Kin

(*) Frühlingsgedanken.

Kinderspiele, z. E. Mühlen, kleine Häuser zu machen, u. dgl. zu bezeichnen. Eben dies war dem Prinzen von Oranien begegnet, als er Horaz ins Französische übersetzen wollen. — Darauf redeten wir vom Aufwande. Herr Weiß ist der Meinung, Verordnungen wieder den Aufwand seyn unnöthig, und lassen sich nicht in Ausübung bringen. Von den schwedischen Leppigkeitsverordnungen wird in dem von den Herren Mirabeau und du Pont herausgegebenen Journal oeconomique kein günstiges Urtheil gefällt. Zu Basel darf man kein Gold auf den Kleidern tragen: man kann aber sein ganzes Haus vergolden; wie denn ein am Petersmarke wohnender Kaufmann vergoldete Gitterwerke und Basen vor seinem Hause öffentlich prangen läßt. Herr Weiß will, man soll damit anfangen, daß man durch gute Erziehung die Sitten und Denkart verbeßere.

Beim Professor d'Annone sah ich: Beschreibung von Tschudis Gallia Comata, von Tschudi, Konstanz 1758, in Folio. Gallati ist der Herausgeber; er hat Tschudis Werk ins Deutsche übersetzt: der Verfasser hat in der schweizerischen Bauernsprache (Patois Suisse) geschrieben, und man kann sich nicht drauf verlassen, daß der Uebersetzer allzeit den Sinn getroffen hat. Ich fand in diesem Buche, Seite 267., daß die Insula Veneta im Lacus Venetus, welches der Bodensee ist, von dem Pomponius Mela im 2. Kapitel des 3. Buchs handelt, liegt.

liegt. Auf dieser Insel (*) liegt Dives Augia, oder Reichenau, eine den Benedictinern zugehörige Abtey. Es behaupten dieselben, der Leichnam des heiligen Markus sey von Alexandrien in Egypten zu ihnen gekommen; und diese Insel Veneta ist, wovon in der Legende des heiligen Markus die Rede ist. Die dasigen Benedictiner weisen auch seinen Körper, und thun also in der That mehr, als die Venetianer, die ihn niemals zeigen. So sah ich auch bey Herrn d'Annone *Diarium Helveticum Domini Calmetis Abbatis* cet., Einsiedlen 1756, groß 8., ein wenig bekanntes Buch; wie auch *Historia Lombardica*, oder *Legenda Aurea*, impressa in Reutlingen anno Domini 1485, in Folio.

Mit Herrn Professor le Grand waren wir auch bey Herrn Passavant, einem Kaufmann, der mit Band handelt, von welcher Waare er ein großes Magazin hat. Gegen Herrn Nechels Wohnung über sahen wir eine Bandfabrik, in welcher sich ein Stuhl befindet, auf dem 26 Stück Band auf einmahl verfertigt werden, und die eine einzige Person mit leichter Mühe in Bewegung setzt. In Basel sind gegen 30 Bandmanufacturen; der größte Theil ist

(*) Die Insel heißt auch Reichenau und liegt eigentlich in demjenigen Busen des Bodensees, der der Unter- oder Zellersee heißt, und dieser Busen hieß ehemals *Lacus Venetus*. (Siehe Büschings *Erdbeschreibung* 3. Theil, S. 1382, vergl. S. 1410.)

ist aber draußen auf dem Lande. Der Handel mit diesem Bande trägt der Republik 400,000 französische Livres ein: diese Waare ist hier auch nicht theuer.

Hierauf giengen wir durch des Markgrafen von Badendurlach Garten, der schön und groß ist, und mit Wasserläufen pränet. Wir sahen auch das Schloß, das aber noch nicht fertig ist. Der Prinz ist, gleich seinen Vorfahren, Bürger in Basel; denn ohne dies zu seyn, würde er in der Stadt kein Haus besitzen können. Er selbst wohnt zu Karlsruhe; allein das Archiv des badendurlachischen Hauses wird seit langen Zeiten hier verwahrt: es befindet sich in einem Hause neben dem Palaste. Es geschieht solches um der Sicherheit willen; denn die Staaten des Markgrafen, worin Karlsruhe liegt, sind, da das Haus Oesterreich Anspruch auf den Elsas macht, oftmaligen verheerenden Kriegen ausgesetzt: die kleinen Vögel werden bisweilen mit verzehrt, wenn sie unter den großen sind. Der verstorbne Schöpflin hat aus diesem Archive zum Behufe seiner Geschichte des badenschen Hauses und seiner Allacia illustrata vieles genommen.

Der hiesige botanische Garten ist eben nicht merkwürdig. Der Gärtner rühmte uns einen alten botanischen Wisch aus dem vorigen Jahrhunderte, der viel besser sey, als Linnäus Werke, denn dieser habe so viel geändert. Solcher Geschmack herrscht hier noch.

Hernach

Hernach giengen wir auf die öffentliche Bibliothek. Herr Rector Rybiner zeigte uns den Todtentanz nach Herrn Buchels, eines Beckers zu Basel, Zeichnungen, nebst mehreren Zeichnungen von der Hand eben dieses Meisters, welche die in der Kathedralkirche befindlichen Merkwürdigkeiten vorstellen. Auch sahen wir verschiedne Arten aus Holz, Baumrinde u. dgl. gefertigten Papiers, eine Erfindung des Herrn Pastors Schäfer zu Neugensburg; auch eine andre Gattung, die zu Chur in Graubünden erfunden worden ist. Ferner zeigte man uns Holbeins Originalzeichnungen zu dem Encomium Stultitiae, wo sie in der frobenischen baseler Ausgabe am Rande angebracht sind. Unterdern hat man Erasmus, aber sehr jung, abgemahlt; als dieser sein Ebenbild gesehen, hat er gesagt: Ohe, ohe, si talis esset Erasmus, duceret uxorem; welche Worte man am Rande mit hingesetzt hat. — Wir sahen hier ein ganzes Convolut noch nicht herausgegebner Originalbriefe von Erasmus in lateinischer Sprache; sie sind größtentheils an seinen Buchdrucker Amerbach geschrieben: er redet davon in seinen Schriften. — Ferner wurde uns die von Sedlinger gefertigte silberne Schaumünze, welche die Könige von Schweden vorstellt, gewiesen; ein Schwede hat sie hieher geschenkt: er hat auch seinen Namen in das Bibliotheksbuch geschrieben, ich habe ihn aber vergessen. Uebrigens traf ich verschiedne schwedische Namen darin an, als Emanuel de Geer, Gyllenstjerna, Dahlmann, Sphæfferus u. s. w. Dies Buch ist ums
Jahr

Jahr 1670 angefangen worden; es herrscht aber keine Ordnung darin. — Noch besahen wir eine kleine Gedächtnismünze auf Cromwell. Sie ist sehr rar und von Silber. Die Hauptseite stellt sein Brustbild vor: er sieht in die Höhe, hat ein finstern und ernsthaftes Ansehen, und ist mit Lorbeer gekrönt. Die Umschrift ist: *OLIVAR. O. C. RP.* Ang. SCO. ET HIB. etc. PRO. Die Rückseite zeigt das Wapen der englischen Republik, oben mit einer königlichen Krone, und umher steht: *PAX QVAERITVR BELLO. 1653.* Auf dem Rande selbst um die Medaille liest man die Worte: *HAS. NISL. PERITVRVS. MIHI. ADIMAT. NEMO.* Man sagt, Cromwell sey es, der angefangen habe, die Münzen mit Buchstaben um den Rand zu bezeichnen, dessen Beispiel andre in der Folge nachgeahmt haben, um den Münzen mehr Sicherheit zu verschaffen, wie in Schweden: *Manibus ne laedar avaris;* und in Frankreich: *Salvum fac Regem, Domine.*

Den Abend brachten wir in einer Estaminette, oder Tobakscollegium, der Himmel genannt, zu. Das Haupt der Republik, Seine Excellenz der Herr Bürgermeister de Vary, Professor Iselin und andre waren da. Man raucht da Tobak, spricht, spielt Karten u. dgl. Es gehen bloß Mannspersonen dahin; denn das Frauenzimmer geht in Basel, so wie in ganz Helvetien, sehr wenig aus.

Briefe V. B.

E

Den

Den 12. November brachten wir unsere Sachen in Ordnung, um sie mit dem Packwagen, le Roulier, nach Strasburg zu schicken.

Nachmittags besuchte uns Herr Daniel Bernoulli der Jüngere. Er gieng mit uns nach der Barfüßerkirche, die den höchsten Chor hat, der in der Gegend des Rheins zu finden ist: das Dach ist auch sehr hoch. Hier liegt Jakob Bernoulli, Johannis Bruder, begraben. Seine Grabchrift lautet folgendergestalt: C. S. (*Jacobus Bernoulli*) Mathematicus incomparabilis (Acad. Basl.) ultra XVIII. annos Prof. (Acad. item Reg. Parif. et Berolin.) Socius (editis lucubrat, illustris) morbo chronico (mente ad extremum integra) Anno Salut. MDCCV. d. XVI. Aug. (Aetatis L. m. VII.) extinctus (Resurrect. pior. hic praestolatur) *Fulitha Strupana* XX annor. uxor (cum duobus liberis) Marito et Parenti (eheu desideratiss.) H. M. P. Unter der Inschrift ist eine logarithmische Schneckenlinie zu sehen, mit den Worten: Eadem mutata resurgo. Die Eigenschaft dieser krummen Linie ist die, daß sie, wenn sie umgekehrt oder entwickelt wird, doch immer eine Spirallinie bleibt. Bernoulli ist ihr Erfinder; daher hat man sie als ein Sinnbild der Auferstehung auf sein Grab gesetzt. Oben über der Grabchrift zeigt sich sein Wapen, drey Delzweige nebst zwey Löwen, wie auch verschiedne mathematische Instrumente. Auf dem im Fußboden der Kirche angebrachten Leichenstein ist oben gleichfalls eine Schneckenlinie mit eben den Worten: Eadem
mutata

mutata refurgo, angebracht. Ferner enthält derselbe eine deutsche Inscription, die seine Titel, sein Alter u. dgl. anzeigt; und unterwärts liest man folgendes lateinisches Distichon, das, besonders für einen Mathematiker, recht schön ist:

Hic jaceo mundi satur, ast anima incolit astra.
Sanguis, *Christe*, tuus Gloria Spesque mea est.

So habe ich denn die Grabschriften der drey Bernoulli, Jakob und Johann, zweyer Brüder, und Nikolas, ihres Vetzters, abgeschrieben. Jetzt lesen noch zwey Gebrüder Bernoulli, Daniel und Johann, Söhne des oben erwähnten Johann. Beyde sind berühmte Professoren zu Basel, und beehren uns mit ihrer Freundschaft. Daniel hat nie in der Ehe gelebt, ist 74 Jahr alt, und mehrere Jahre zu Petersburg gewesen. Johann hat geheyrathet, und verschiedene Söhne, von denen sich einer zu Berlin, zwey zu Basel, und einer bey Professor Spielmann zu Strasburg, um die Chemie und Botanik zu studiren, aufhalten.

Nummehr legten wir bey Professor Iselin den Abschiedsbefuch ab. Er zeigte uns seine schöne Büchersammlung, die groß und sehr auserlesen ist. Er ist Willens, sie zu verkaufen: ein Buchhändler hat ihm 6000 Reichsthaler dafür gebothen. Hier sah ich Chemnizs schwedische u. s. w. in Folio; der erste Band ist zu Stettin 1648, der andre zu Stockholm 1653 gedruckt. Dies ist ein ungemein seltnes Werk, und steht mit in Vogts Verzeichnisse. Er

besitzt auch die Chronik von Sebald Schleyer, gedruckt zu Nürnberg bey Coburger 1490: sie ist ebenfalls rar; Vogt redet davon: man nennt sie die Coburger Chronika. — Herr Iselin besitzt viele historische und juristische Bücher. Er erzählte uns einige Einfälle des berühmten Baudius zu Leiden. Dieser pflegte sich alle Tage einen Rausch zu erlauben. Er gieng einmahl in eine Estaminette in der sogenannten Breitstraße: Arminius begegnete ihm, und fragte: quo tendis, *Baudi*? Er antwortete: per latam viam in coelum. Denn die Estaminette ober der Keller hieß, wie hier in Basel, der Himmel. — Ein andermahl traf ihn Arminius allein, und zwar auf der Gasse liegend, an, und sagte im Vorbengehen: Dedecus Academiae! Jener hob den Kopf in die Höhe, sah ihn an und erwiderte: Pestis Ecclesiae! — Herr Iselin ist verschiedne Jahre Professor zu Leiden gewesen. Wir empfahlen uns dem Andenken dieses liebenswürdigen und gelehrten Mannes.

Hierauf giengen wir zu seinem Neffen, dem Staatssecretair Iselin, der uns unterschiedliche Empfehlungsbriefe und zu unsrer weitem Reise behülfliche Nachrichten gab. Auch theilte er uns verschiedne, in einer Gesellschaft gelehrter Männer und Freunde zu Schinsnach, einem Bade im Kanton Bern, gehaltne Reden mit. Hier versammelt man sich jährlich vier bis fünf Tage im May. Herr Iselin ist der Stifter dieser Einrichtung. Im Jahr 1762 machte man den Anfang damit; und jedesmahl

mahl wird die Zeit der Zusammenkunft der Gesellschaft aufs nächste Jahr festgesetzt. Sie nennt sich die heloetische Gesellschaft in Echinsnach. — Herr Iselin hat verschiedene Schriften herausgegeben, als Geschichte der Menschheit u. s. w. Er ist ein sehr gründlicher und reeller Mann. Er wird mit der Zeit das Haupt der Republik, und hat bereits einmahl mit geloset; er verdient auch, es zu seyn.

Hernach besuchten wir Herrn Hauptmann Frey. Er hat *le Socrate Rustique; le Voyage de Sicile de Baron Riedesel*, und *le Code des Loix de l'Imperatrice de Russie* übersetzt.

Ferner waren wir bey Herrn Le Grand, einem namntem Professor der griechischen Sprache. Er zeigte uns seinen Büchervorrath, der besonders in Ansehung der Geschichte seines Vaterlandes ansehnlich ist. Unter andern bemerkte ich: *Acta und Handlungen der Execution u. s. w.* Sie betreffen die Schweiz in Beziehung auf den westphälischen Frieden, und sind 1652. in Folio gedruckt; der Druckort ist zwar nicht benannt, er ist aber Basel. Es sind zwey bis drey Briefe von Johann Orens tierna darunter, die von ihm selbst, und weiter unten von Adler Salvius, unterzeichnet sind. Dies Buch ist sehr rar. — *Chronologia Helvetica etc. Johannis Henrici Suizeri*, Hanoviae 1607. 4.; auch rar. — *Basel, Basel u. s. w.* von Jakob Henric Petri im Jahr 1693. in Quart; ein seltsames und scharf verbotnes Buch, worin man die

Regierung zu Basel tabelt. — Kenner, oder deutsche Gedichte von Hugo von Trynberg, gedruckt zu Frankfurt am Main 1549, in Folio. Er ist einer der ersten deutschen Dichter, und lebte ums Jahr 1300. — Die sämtlichen Respublicae *Elzeviriorum* in Sedez: sie machen 58 kleine Bände aus; einige sind zu Strasburg gedruckt; Athen fehlt ihm. — *Methodus Apodemica in eorum gratiam, qui cum fructu in quocumque tandem vitae genere peregrinari cupiunt a Theodoro Zwingero*, Basileae, 1577. 4; ein sehr seltnes Buch. Der Verfasser schlägt als Beispiele für einen Reisenden die vier Städte: Paris, Padua, Basel und Athen vor.
